

Altchlesische Blätter

Nachrichtenblatt des Schlesischen Altertumsvereins und der
Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesische Ur- und Frühgeschichte

1928

Herausgegeben von Frih Geschwendt

Nr. 2

Inhalt: Ernst Freiherr von Richthofen. — Der Kapellenberg bei Oswih. — Der
Sinn der Leichenverbrennung. — Stand der urgeschichtlichen Landesforschung im Kreise
Oppeln. — Schlesische Heimatmuseen III. — Neue Bodenfunde. — Schlesischer
Altertumsverein.

Ernst Freiherr von Richthofen

Am 4. März 1928 vollendet Landrat a. D. Freiherr von Richthofen auf Mertschüh Kreis Liegnitz sein siebenzigstes Lebensjahr. Welche außerordentlichen Verdienste um Staat, Provinz, Kreis und Gemeinde er sich in seinem arbeitsreichen Leben erworben hat, das wird an diesem Tage von vielen Seiten ausgesprochen werden. Hier soll nur von dem die Rede sein, was er für die schlesische Altertumskunde getan hat. Schon als Gutsherr von Mertschüh hatte er vielfach Gelegenheit dazu. Die dortige Gegend ist ja an Funden eine der ergiebigsten der ganzen Provinz. Ein von seinem Sohne in „Altchlesien“ (I 57 ff) veröffentlichter Bericht gibt darüber hinlänglich Bescheid. Vor allem der nahe beim Dorfe gelegene „Burgberg“ ist als vorgeschichtlicher Ringwall seit langem bekannt. Eine im Jahre 1912 vom Schlesischen Altertumsvereine vorgenommene Ausgrabung des Walles hatte dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Besitzer vollen Erfolg. Es ließ sich feststellen, daß der Hügel von der Steinzeit bis zum frühen Mittelalter besiedelt gewesen war. Befestigt war er am Ausgang des Bronzealters und in der slawischen Periode. Zum ersten Male wurden hier auch einige Hausgrundrisse aufgedeckt.

Seitdem war Freiherr von Richthofen für die Bodenforschung gewonnen. Er hatte erfahren, daß in ihr eine unschätzbare Quelle für die Kenntnis der ältesten Heimatgeschichte verborgen liegt, und daß sie wohl wert der Förderung aus öffentlichen Mitteln sei. Diese Ansicht hat er als führendes Mitglied des Provinzial-Landtages und des Provinzial-Ausschusses bei jeder Gelegenheit nachdrücklich vertreten. Seiner klugen und warmherzigen Fürsprache ist es in erster Linie zu danken, daß nach dem Inkrafttreten des Ausgrabungsgesetzes die Provinzialverwaltung sich in steigendem Maße der Erhaltung und Erforschung der kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer annahm und daß in diesem Zweige der Denkmalpflege unter den preussischen Provinzen Niederschlesien heute an der Spitze marschiert. Die schlesischen

Altertumsfreunde haben deshalb alle Ursache, aufs innigste zu wünschen, daß dem verehrten Manne noch eine lange Zeit ungetrübter Körper- und Geistesfrische und gesegneten Schaffens zum Wohle des Vaterlandes und der Heimat beschieden sein möge!

Hans Seger

Der Kapellenberg bei Döwitz Kr. Breslau

Zur Frage nach der Kontinuität der geschichtlichen Überlieferung

Bereits im Jahre 1824 erschien eine Broschüre über den Kapellenberg bei Döwitz¹⁾. Noch eingehender befaßte sich Knoblich²⁾ mit der Geschichte des Dorfes und der Kapelle. Beide Arbeiten beschäftigen sich in der Hauptsache mit der Geschichte der dortigen Wallfahrtskapelle. Erst die eingehenden Grabungen an der Schwedenschanze bei Döwitz, die während des Weltkrieges vorgenommen wurden, und deren Ergebnisse H. Seger³⁾ veröffentlichte, haben das Augenmerk weiterer Kreise auf den Kapellenberg gelenkt. Für die Schwedenschanze lautet das Ergebnis der Grabungen folgendermaßen: Eine Besiedlung derselben hat in drei verschiedenen Perioden der Bronze- bzw. frühen Eisenzeit, nämlich Per. IV, V und VI stattgefunden; zweimal (Per. V und VI) wurde sie zu groß angelegten Festungsbauten verwendet. In allen Perioden befand sich der Friedhof im Norden des Walles. Ganz ähnliche Verhältnisse konnte H. Seger auch am Kapellenberge feststellen. „Auch dort liegen zwei durch Feuer vernichtete Wallmauern übereinander, die eine aus der jüngsten Bronzezeit, die andere aus dem frühen Eisenalter. Auch dort haben die einstigen Bewohner ihre Toten am Fuße des Hügels beisetzt.“ In neuester Zeit konnte dieses Ergebnis durch zwei amtliche Grabungen im Frühjahr und im Herbst 1926 bestätigt werden. Nördlich des Kapellenberges liegt ebenfalls ein bronzezeitlicher Friedhof. Die Gefäße zeigten meist Übergangsformen von Per. IV zu V, sodaß die Anlage ungefähr in das Jahr 1000 v. Chr. zu verlegen ist.

Im Anschluß an diese Grabungen wies E. Boehlich⁴⁾ auf verschiedene Tatsachen hin, die eine Kontinuität der geschichtlichen Überlieferung anzudeuten scheinen:

1. Der heutige Friedhof des Dorfes Döwitz liegt dicht neben dem Urnenfriedhof der Burgbewohner. 2. Es soll noch heute in aller Heim-

lichkeit der Brauch geübt werden, den Toten auf dem Döwitzer Friedhofe zu bestimmten Zeiten Speisen auf die Gräber zu stellen — also derselbe Grundgedanke wie bei den Beigaben der vorgeschichtlichen Zeit. 3. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde auf dem Hügel eine Kapelle errichtet. Liegt vielleicht in diesem Bau eine ältere Überlieferung von einer uralten heidnischen Kultstätte zugrunde, die in christlicher Zeit zu einem christlichen Symbol umgewandelt worden ist? 4. Gibt etwa der Name des Berges irgendwelche Anhaltspunkte für eine Kontinuität der geschichtlichen Überlieferung?⁵⁾

Eine Stellungnahme zu diesen Fragen erfordert zunächst Bereitstellung des historischen Materials, das deshalb kurz zusammengefaßt werden soll.

Der Bau der ersten Kapelle fällt in das Jahr 1725 und wird mit einer Legende motiviert, die auch in den von R. Kühnau herausgegebenen „Breslauer Sagen“ S. 173 nach dem Bericht bei Büsching (f. o. S. 9) enthalten ist. Wichtig ist dabei für uns folgendes: Die Wallfahrt des Sängers Balzer vom St. Matthiaskloster geht auf eine im Traume erhaltene Anregung hin zwecks Wiedererlangung des Augenlichtes und der Körperkraft zu einem Marienbilde, das bereits an einer Eiche auf dem Kapellenberge aufgehängt ist. Dieses Bild wird daraufhin in die ein Jahr nach dem Wunder, nämlich 1725, errichtete Kapelle übertragen. Eine Marienwallfahrt ist damit erst für den Beginn des 18. Jahrhunderts beglaubigt. Im Jahre 1704 befindet sich der Kapellenberg noch nicht in dem Verzeichnis der Schlesischen Wallfahrtsorte (D. Knauer: Der Ursprung der Marienwallfahrt zu Wartha (1917) S. 3). — Nun noch einige Worte über den Namen des Berges. Die alten Fürstentumskarten (Homann 1750) bezeichnen diesen Hügel als Krotte-Berg. Bereits Büsching gibt die richtige sprachliche Deutung dieses Namens; im Polnischen heißt *krótki* kurz, klein, sodaß dieser Hügel eben im Vergleich zur Schwedenschanze „der kleine Berg“ war. Die Bezeichnung „der heilige Berg“ wird erstmalig von Büsching 1824 angewendet. A. Knoblich führt noch einen anderen Namen an, nämlich Grotte-Berg, so benannt nach dem am Fuß des Berges vorüberfließenden Grottegraben (f. o. S. 7). Dieser Name wäre abzuleiten von *gród* und würde Burgberg bedeuten; aber wahrscheinlich ist das nur eine entstellte Form des alten Krotteberg. Diese polnische Bezeichnung hat zweifellos Anspruch auf ein beträchtliches Alter. — Auf Grund historischer Belege können wir also zeitigstens nach 1700 eine christ-

¹⁾ Büsching, Der heilige Berg und dessen Umgebungen in Döwitz. 1824.

²⁾ Knoblich, Döwitz bei Breslau, ein Andenken für seine Besucher. 1867.

³⁾ H. Seger, Die Schwedenschanze bei Döwitz. Festgabe des Vereins für Geschichte Schlesiens zum 70. Geburtstag des Oberbürgermeisters Dr. Bender, Breslau 1919. — Ders., Schlesische Festungen aus der Bronzezeit. Schlesische Monatshefte, Jahrgang I. S. 1.

⁴⁾ E. Boehlich, Ein bronzezeitliches Krematorium am Kapellenwege bei Döwitz. Schlesische Monatshefte 3. Jahrg.

⁵⁾ Hier sei festgestellt, daß E. Boehlich nur Vermutungen aussprach und daß seine Meinung in diesem Punkte nicht mit den Ansichten der Fachprähistoriker übereinstimmt. Da aber vorliegende Untersuchungen von J. Gottschall mit großer Gründlichkeit gegen das oft gefühlsmäßige Aufstellen von Hypothesen zu Felde zieht, soll die Arbeit veröffentlicht werden, zumal sie manchen Heimatfreund zum Nachdenken oder zur schärferen Prüfung eigener Theorien veranlassen wird. (Der Herausgeber)

liche Andachtsstätte auf dem Kapellenberge, das ist der letzte und heute einzige Name, annehmen. Auch die Bezeichnung „heiliger Berg“ dürfte nicht über jene Zeit hinausführen, während der polnische Name Krotkeberg sicherlich älteren Datums ist.

Unser Problem kann aber auch in anderer Weise zugespitzt werden. Wir fragen: Weshalb wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts gerade eine Eiche auf dem Kapellenberge aussersehen, ein Wallfahrtsbild zu tragen? Spielt hierbei eine alte Volksüberlieferung mit, nach welcher der Berg seit uralter Zeit als heiliger Berg gilt und deshalb gerade hier ein christliches Symbol aufgestellt wurde? Letzteres könnten wir in Analogie mit anderen Beispielen nur vermuten; tatsächliche Hinweise haben wir jedoch nicht. Knoblich füllt hier die Lücke ansprechend aus, indem er meint, daß schon zu Lebzeiten der Herzogin Anna, der Stifterin des Breslauer Klarenklosters, dem seit 1257 das Dorf Oswitz gehörte, der Kapellenberg „mit einem christlichen Merkmale versehen gewesen sei; denn das Klarenkloster konnte nach der allgemeinen Beobachtung der Kirche in nordischen Ländern die verpönte Kultstätte der Heiden dem Volke nur offen halten, wenn dieselbe dem neuen Glauben durch ein entsprechendes Zeichen geweiht war“ (f. v. S. 19). Es bleibt aber wohl zu beachten, daß diese Ansicht Knoblichs nur eine Vermutung ist auf Grund des unzuverlässigen Analogieschlusses; denn es ist ja noch garnicht bewiesen, daß die Slawen oder vor ihnen die Germanen auf oder am Kapellenberge gesiedelt oder geopfert haben. Tatsache ist einstweilen nur, daß um das Jahr 1000 v. Chr. der Hügel besetzt und besiedelt und daß nach 1700 n. Chr. ein Marienbild daselbst vorhanden war. Diese riesige Unterbrechung von 2700 Jahren ist nun keineswegs geeignet, einen Schluß auf die Kontinuität der geschichtlichen Überlieferung zu wagen, sodaß man sagen könnte: im Volke hat sich von der Bronzezeit bis in die Neuzeit die Überlieferung erhalten, daß der Kapellenberg eine uralte Kultstätte sei.

Wenn nach 1700 dort eine christliche Andachtsstätte vorhanden war, so kann das noch einen anderen Grund haben. Noch vor 50 Jahren hielt man die Burgwälle fast ausnahmslos für heidnische Kultstätten; erst recht mußte das in früheren Jahrhunderten der Fall sein, zumal bei den Oswitzer Schanzen. Die Schwedenschanze konnte wohl nur als Festungsanlage angesehen werden; umso näher lag es dann, den kleineren Hügel des Kapellenberges als dazu gehörige Kultstätte zu betrachten. Ferner ist es höchst wahrscheinlich, daß man bei der Anlage von Gräbern — der Friedhof der geschichtlichen Zeit liegt dicht neben dem vorgeschichtlichen — auf die bronzezeitlichen Urnen gestoßen ist. Dies konnte den Leuten gewissermaßen als Bestätigung für ihre Ansicht dienen. Der Gedanke, daß eine bestimmte Stelle von altersher der Gottheit geweiht, also heiliges Land sei, konnte dann leicht Anlaß werden, ein christliches Denkmal dort

aufzustellen. So wurde einerseits alle abergläubische Furcht gebannt und andererseits eine vielleicht schon mittelalterliche Deutung und Überlieferung in legitime Bahnen geleitet. Allerdings wäre damit nicht festgestellt, daß der Kapellenberg in der Bronzezeit eine Kultstätte war, sondern nur, daß er zu Anfang der Neuzeit als solche galt.¹⁾

Gerade in unserem Jahrhundert ist in Historikerkreisen die Frage nach der Kontinuität geschichtlicher Ideen eifrig erörtert worden. Auch unter den Prähistorikern beschäftigt man sich mit diesem Thema, gestützt auf die reichen Ergebnisse der Siedlungsarchäologie sowie der Flurnamen und Sagenforschung. Ein Beispiel dafür bieten die Altschleßischen Blätter.²⁾ Immerhin zeigt die Geschichte des Kapellenberges bei Oswitz, daß wir im allgemeinen recht vorsichtig sein müssen mit der Annahme einer ununterbrochenen Überlieferung. Wer z. B. von der zweifellos gewaltigen Leistung der Waldbrodung während der Wiedereindeutschung Schlesiens im 13. und 14. Jahrhundert schreibt, sollte sich erst selbst einmal darin betätigen und wird erstaunt sein, wie langsam diese Arbeit selbst mit unseren heutigen Werkzeugen vorstatten geht und wird sich dann sicherlich vor Übertreibungen hüten. Ähnlich ist es bei unserem Problem. Stadt- und Dorfsurbarien des 17. Jahrhunderts zeigen vielfach, daß kein Familienname von damals heute in diesem Orte zu finden ist. Ferner finden sich auch in geschichtlicher Zeit mehrfach Siedlungslücken, hervorgerufen durch Brände und Kriegszeiten. Sicherlich noch mehr trifft dies für die vorgeschichtliche Zeit zu, sodaß wir besonnenes Maß halten müssen mit der Behauptung einer durch viele Jahrhunderte gehenden Überlieferung, die doch eine nicht merklich unterbrochene Besiedlung einer Gegend voraussetzt. Es ist darum viel leichter erklärlich, daß auch in geschichtlicher Zeit gemachte Funde aus der Vorzeit Veranlassung gewesen sein können zu diesbezüglichen Flurnamen und Sagen. Gerade die Burgwälle mußten beim sinnenden Volke eine Erklärung finden (Schloß- und Schafsfagen bzw. Namen). Vorgeschichtliche Funde sind zu allen Zeiten gemacht worden und auch deren Deutung darf in Schlesien auf ein beträchtliches Alter zurückblicken. Wohl mit Recht wird deshalb von Seiten der ernsten Fachleute eine gewisse Zurückhaltung in der Frage des Kontinuitätsproblems geübt.

Joseph Gottschalk

¹⁾ Ich glaube aber, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Die reiche Zahl von wandalischen Funden aus jener Gegend sowie die dichte Besiedlung derselben in slawischer Zeit lassen durchaus die Möglichkeit offen, daß eines Tages auch am Kapellenberge die Reste jener Besiedlungsperioden gefunden werden. Schließlich harren auch zahlreiche Urkunden und Akten des ehemaligen Klarenklosters, sowie Ortsakten, Grund- und Schöppendbücher von Oswitz einer genauen Bearbeitung. Vielleicht werden sich wenigstens in einigen von ihnen Tatsachen finden, die für unser Problem von Bedeutung sind.

²⁾ Prähistorie und Flurnamen. Altschl. Blätter. Jahrg. 1927. S. 3.

Der Sinn der Leichenverbrennung

Die Leichenverbrennung ist von der späteren Bronzezeit an die herrschende Form vorgeschichtlicher und insbesondere auch germanischer Bestattung im Norden und auch für Schlesien. Man hat viel über den Sinn dieser Sitte nachgedacht, und daß man vom Begraben zum Verbrennen der Leiche nur übergehen konnte, wenn ein tiefgreifender Wandel in den Vorstellungen vom Leben nach dem Tode erfolgt war, ist immer klar gewesen. Aber da die Funde stumm sind und auf verschiedene Art gedeutet werden können, ist es schwer, ein sicheres Ergebnis zu erzielen. Man bleibt auf Vermuten angewiesen.

Eine solche Vermutung war, daß man den Toten gefürchtet habe. Um zu verhindern, daß er wieder komme und Schaden stifte, habe man ihn gefesselt, erst Steine auf ihn gewälzt, den Grabhügel über ihm aufgeworfen, endlich aber sogar dazu gegriffen, ihn durch Feuer möglichst vollständig zu vernichten. Diese Annahme erfreut sich in letzter Zeit wieder starker Beliebtheit, seit E. Mogk für die „lebende Leiche“, d. h. für den Glauben, daß der bloß scheinbar still daliegende Tote als Leiche ein unheimliches, dämonisches Leben betätigen könne, auch aus Germanischem überzeugende Belege gebracht hat. Bedenken, die Leichenverbrennung unmittelbar aus der Furcht vor der lebenden Leiche zu erklären, liegen nahe, das Feuer war gewiß schon lange bekannt, insbesondere auch in seiner vernichtenden Wirkung, ehe man zur Leichenverbrennung überging.

Eine andere, durch alte Zeugnisse belegbare Vermutung sprach der Schwede E. A. Fries (1914) in einer schon von E. Rhode vorgezeichneten Richtung aus: die Leichenverbrennung ist eine heilige Handlung, ein Sakrament, das den Toten vergeistigt, von dem Erdenleibe, der als Asche zurückbleibt, trennt, und ihm möglich macht, in das Reich des Lichtes einzugehen. Die stärkste Stütze hat diese Auffassung in der altindischen Überlieferung, aus der sie schon W. Caland (1896) heraus gestellt hat. Zuletzt hat jetzt J. Hertel in seinem Buche über die altindische Feuerlehre (1925) diese indischen Vorstellungen in größerem Zusammenhange behandelt.

Wie sich jene indischen Stämme, deren Überlieferungen die berühmten Hymnen des Rigveda sind, die Umwandlung des Leichnams in den Feuerleib dachten, berichtet ein Begleittext zur Leichenverbrennung (RV X 16). Agni, der Gott des Feuers, wird angesichts des Toten auf dem Holzstoße in Versen angerufen, von denen wir Strophe 1, 2, 4 und 5 wiedergeben.¹⁾

¹⁾ Es handelt sich dabei um eine Verszeile, die, wie H. Leumann gezeigt hat, der 11 silbigen sapphischen Verszeile der Griechen (z. B. bei Horaz: *integer vitae scelerisque purus*) entspricht; eine Annäherung daran ist das Versmaß meiner Übersetzung, die m. W. der erste Versuch in dieser Richtung ist.

Nicht verbrenn' ihn, Agni, verglüh' ihn auch nicht,
nicht zerseh' die Haut ihm, den Leib ihm völlig —
sondern schick' ihn, wenn du ihn reif gekocht hast,
Wesenkenner, heim in das Reich der Väter!

Hast du reif gekocht ihn, o Wesenkenner,
dann umgib ihn rings mit der Väter Geistern,
daß er so geleitet ins Leben eingeht,
unumschränkter Führer der Götter werde.

Hier, der Bod' — ist dein Teil, verzehre ihn doch;
ihn verbrenn' in Hitze und Flammengluten —
doch verkärten Leibes, o Wesenkenner,
führ den Andern hin an den Ort der Guttat.

Jetzt entlass' ihn hin zu den Vätern, Agni!
In dir dargebracht unter Heilruf¹⁾ zieht er.
Auch der Rückstand soll sich in Leben kleiden,
seinem Leibe folgend, o Wesenkenner!

Hertel, bei dem man die wörtliche Übersetzung nachlesen kann, fügt hinzu: Man deutete die Bewegungen, die ein brennender Leichnam ausführt, als wieder erwachendes Leben, sah sein Aufgehen in der Glut und schloß, daß er sich in Feuer verwandle. Als Ersatz dafür, daß es den Toten in seinem geistigen Bestande unzerstört läßt und bloß kocht, bot man dem Feuer den Bod'. Aber man beobachtete auch, daß ein Rest, die Asche, zurückbleibt, und wünschte, daß auch dieser Rückstand sich „in Leben kleide“.

Dürfen wir diese indischen Vorstellungen auch schon auf die indogermanische, und dann im Besonderen auf die germanische Leichenverbrennung anwenden? Zur Vorsicht mahnt die Ilias, die die Leichenverbrennung schildert, die durch vom Körper losgelöste Seele aber nicht in ein Feuerreich oder Lichtreich, sondern (als Rauchseele) ins Schattenreich eingehen läßt. Zur Vorsicht mahnen auch die Gesichtsurnen, die, wie ich im Sinne von Hoernes vermuten möchte, ursprünglich nicht den Verstorbenen, sondern die Erd- und Muttergöttin, vom späteren Standpunkte aus die Todesgöttin Hel, darstellen, die die irdischen Reste des Toten in Empfang nimmt. Und daß im Rigveda schon eine vergeistigte Auffassung vorliegt, wird ebenfalls zuzugeben sein, zumal wir seit dem Funde von Boghazköi wissen, daß die Arier schwerlich vor 1000 v. Chr. schon in Indien angekommen waren, und daß die Hauptmasse des Rigveda jünger ist als diese Zeit. In älterer und frühindogermanischer Zeit muß sich ja auch erst die Verheißung des Lichthimmels, des Paradieses, als Totenwelt verdichtet haben, vielleicht als ein tröstliches Versprechen, das den Toten von dieser Welt ablenken sollte. Vielleicht wollte man ihn

¹⁾ Es sind wohl nicht Heilrufe der Umstehenden gemeint, sondern solche, die der Tote (der verglühende Leichnam) und die ihn geleitenden Ahnen (die prasselnden Flammen) ausstoßen.

eben wirklich los sein. Aber diese Absicht wird älter sein als die Brandbestattung, und diese kann schon von Anfang an die Verklärung der früheren roheren Vorstellungen gebracht haben.

Die indische Leichenverbrennung ist ein Opfer, und O. Almgren weist in seinem Buche über den Kultbrauch auf den Felsritzungen (1927) mit Recht darauf hin, daß auch schon das Brandopfer als solches den Zweck verfolgt haben muß, die Opfergaben in vergeistigter Form, z. B. als Rauch, den Göttern zum Genuß zuzuführen. So rückt das Verbrennen des Toten ganz nahe an das Verbrennen des „Altens“ im „Jahr“-Feuer, Erntefeuer, später Sonnenwendfeuer, heran. Der Glaube an die Verjüngung dieses Altens (z. B. Jungmühle = Feuerkörn) ist damit auf das Innigste verbunden.

Diese Erwägungen stützen aber die Ansicht, daß die Leichenverbrennung, die im Süden ja schon viel früher als im Norden zu belegen ist, doch nicht nur als Brauch der alten Inder, sondern im Allgemeinen aus dem Rigveda Licht empfangt. Nimmt man das an, so läßt sie sich, wie wir sahen, in große religionsgeschichtliche und geistesgeschichtliche Zusammenhänge einordnen, und einen Hauch des Geistigen, das in ihr lag, verspüren wir auch noch in einem Berichte aus später Zeit. Ibn Fadhlān, der Glaubensbote des Islam bei den Wolga-Bulgaren (921/22 n. Chr.) sah, wie ein Häuptling der Rus im Schiffe verbrannt wurde. Ein kräftiger Wind blies in die Flamme und förderte ihr Werk. Einer aus dem Gefolge des Häuptlings aber sagte zu Ibn Fadhlān: „Ihr Araber seid doch ein dummes Volk. Ihr nehmt den, der euch der Geliebteste ist, und werft ihn in die Erde, wo ihn die Würmer fressen. Wir dagegen verbrennen ihn im Nu, so daß er unverzüglich ins Paradies eingeht“. Dann lachte der Mann und sagte: „Seines Gottes Liebe zu ihm (dem eben verbrannten toten Häuptling) macht's, daß schon der Wind weht und ihn im Augenblicke entrafen wird.“ Und er hatte Recht: es währte kaum eine Stunde, daß das Schiff und der Tote und alles Grabgut von den Flammen aufgezehrt war.

Wolfgang Schulz

Stand der urgeschichtlichen Landesforschung im Kreise Oppeln

Seit seiner erneuten Eröffnung im Februar d. Js. entwickelte sich das Städtische Museum in Oppeln in ganz erfreulicher Weise. Die neuen Räume (Gartenstr. 12) beherbergen eine ganz bedeutende, reichhaltige naturwissenschaftliche, eine geschichtlich-volktundliche und eine prähistorische Abteilung. Letztere, von deren Stand und Entwicklung hier die Rede sein soll, ist als Kreiszentrale für die Erforschung der Urgeschichte des heimatischen Kreises

gedacht. In dieser Museumsabteilung sind die Fundstücke aus dem Kreise, die in den letzten Jahren geborgen wurden, neben dem alten Museumsbestande zur Schau gestellt. Ein Raum birgt die Funde aus der Steinzeit, vornehmlich Steinäxte und Feuersteinkleingeräte, die Sammelergebnisse systematischer Arbeit auf heimatischer Flur darstellen. Die steinzeitliche Topfware kann z. Bt. nur durch einige gute Nachbildungen steinzeitlicher Gefäße aus anderen Kreisen unserer Provinz dem Besucher vor Augen geführt werden. Das zweite Zimmer nahm die Fundstücke von der ältesten Bronzezeit bis zur Frühgeschichte und auch noch eine größere Anzahl mittelalterliche Gefäße aus dem 12. und 13. Jahrhundert auf. Diese Topfware ist noch verhältnismäßig wenig erforscht und gesammelt und könnte in unserer Ostmark vielleicht manchen Fingerzeig geben über die Wiedergewinnung des Ostens durch das Deutschtum des Mittelalters. Auch in dem zweiten Raume helfen gute Nachbildungen noch fühlbare Lücken ausfüllen, um den Besuchern, wir denken hier ganz besonders an Volks- und höhere Schulen und ihre Lehrer, ein einigermaßen nach Geschlossenheit strebendes Ganze zu bieten.

Große Hoffnung auf eine weitere Fortentwicklung kann gehegt werden, da die im weiten Landkreise Oppeln vorhandenen Freunde der Urgeschichtsforschung sich zusammengefunden haben und das Museum Oppeln (präh. Abt.) als ihren Interessensmittelpunkt betrachten. Am 17. 11. 1927 fanden sich dortselbst 30 Herren ein, die bisher schon in der Landesforschung erfolgreich tätig waren oder stets Interesse dafür bekundeten. Sie waren einer an sie ergangenen Einladung von Seiten des Abteilungsleiters im Einvernehmen mit dem staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Bereich der Provinz Oberschlesien recht zahlreich gefolgt. Eine Führung durch die prähistorische Abteilung zeigte ihnen den vorhandenen schönen Anfang und auch die noch bestehenden Lücken in den Forschungsergebnissen der heimatischen Urgeschichte. In der nun folgenden Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, ob der heimatischen Urgeschichtsforschung nicht noch besser gedient werden könnte, wenn sich alle dafür Interessierenden zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen — nicht im Rahmen eines Vereins im landläufigen Sinne mit allem Drum und Dran von Statuten, Beiträgen pp., sondern ein Jeder schreibt sich selbst die Mitgliedskarte durch seine tatkräftige Betätigung in der heimatischen Landesforschung und durch seine Mitarbeit am Museum. Das lebhafteste Interesse aller Anwesenden ließ die gestellte Frage bejahen und die Gemeinschaft der Freunde und Helfer in der Urgeschichtslandesforschung begründen. Als weitgestecktes Ziel gilt die gesamte Erfassung des ausgedehnten Kreisgebiets. Mithelfer aus allen Kreisen der Bevölkerung gilt es in jedem Dörflein zu werben, damit Verständnis und Interesse für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer und deren Entdeckung, Erhaltung, Bergung und Auswertung zum Nutzen

der Gesamtheit bald Allgemeingut werden. Es darf nicht mehr vorkommen, daß im Lehrmittelschrank einer Schule eine Steinart oder eine Urne ein verstaubtes Dasein fristet, auch wenn sie bloß vom Vorgänger gefunden wurden. Es darf nicht mehr möglich sein, daß der Bauer, Bauunternehmer oder Schachtmeister ein angeschnittenes Urnengrab einfach zerstören, weil die Vergung in der Arbeit aufhalten würde. Es soll nicht mehr vorkommen, daß ein Arbeiter in dem kindischen Glauben befangen ist, die ausgeschachtete Urne enthalte Gold und er müsse sie mit dem ersten Spatenhieb zerschmettern. Es darf kein Wand- oder Giebel eines Bürgers geben, auf dem (meistens sind es nur noch traurige Reste) einige Urnen auf den Augenblick warten, in dem sie die ungeschickte Hand des Hausgeistes herabwirft, und sie ihr Ende im Kehricht finden. Die Helfer im Kreise werden die in Privatbesitz befindlichen Bodendenkmäler festlegen und die Überführung der gefährdeten Stücke ins Museum vermitteln. Zerstörungen urgeschichtlicher Bodentalerstücke werden sie durch rechtzeitiges Zugreifen zu verhindern haben oder wenigstens die Reste zu retten wissen und den Fundplatz der Zentralstelle mitzuteilen in der Lage sein. Um für diese Tätigkeit ausgerüstet zu sein, wird dem Helfer im Museum Gelegenheit geboten, sich die notwendigen Kenntnisse zu verschaffen, wenn es ihm nicht möglich ist an einem Ausbildungskursus der Zentralstelle teilzunehmen. Wir hoffen auch durch unsere Vereinigung unklare Fundumstände oder Fundortsangaben zu klären und richtig zu stellen.

Alles in allem: Helfer sein in der gründlichen und einwandsfreien Erforschung unserer engeren Heimat unter der Leitung des staatlichen Vertrauensmannes im Dienste der Wissenschaft des Spatens!
Magimilian Streda

Schlesische Heimatmuseen III

Das folgende Verzeichnis bildet die Fortsetzung zu den in den Alt-schlesischen Blättern Jahrgang 1926 Heft 2 Seite 9—11 und Jahrgang 1927 Heft 2 Seite 19—20 erschienenen Listen. Im Berichtsjahr 1927 sind einige ältere Heimatmuseen neu aufgestellt und 6 neu gegründet worden. Sehr viele Kreisstädte planen Einrichtungen von Heimatmuseen; der Grundstock zu einer Sammlung ist meist vorhanden, und viele Heimatfreunde sind zur Mitarbeit bereit; aber stets verhindert der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten die Eröffnung. Aus diesem Grunde führen auch einige in den vorhergehenden Listen als Heimatmuseen genannte Sammlungen oft nur ein Scheindasein in unzugänglichen Räumen. Hoffentlich bringt das neue Jahr die Verwirklichung der Wünsche für würdige Aufstellung des gesammelten Heimatgutes.



a) Berichtigung der Listen 1 und 2

Nr.	Ort	Name des Leiters	Unterbringungsort	Name der Sammlung	Datum der Gründg.
1	Bauerwitz Kr. Leobschütz	Friedhofsverwalter Mosler	Kirchstraße 33	Heimatzimmer ¹⁾	²⁾
7	Carlsruhe D/S	Dr. Wiczorek	Paulsburg	Heimatzstube Carlsruhe	1925
10	Fürstenstein	Hausmarschallamt	Schloß Fürstenstein	Schloßmuseum	1927
29	Ratibor D/S	1. Urgesch. Abt. ³⁾ (Dr. Freiherr v. Richthofen) 2. Heimatföndl. Abt. (Oberlehrer Hydell) 3. Kirchl. Kunst (Stud. Rat Reimann) 4. Botan. Geolog. u. Zoolog. Abt. (Rektor Nentwig)	Alte evang. Kirche Jungfernstraße	Museum Ratibor	
35	Gosel D/S	Lehrer Alexander	Rathaus ⁴⁾	Goseler Heimatmuseum	1924
40	Lauban	Lehrer Däcker	Weissenhauschule, Äußere Nicolaisstr. 19	Städt. Museum	1890
41	Reichenbach D/L	Eisenbahninspektor Mißschke	Mießcherstraße 13	Heimatmuseum	1924
42	Muskau	Apothekenbesitzer Manno	Rathaus	Heimatsammlung	1911

b) Neugründungen

43	Groß Strehlitz D/S	Rektor Müde, Vorges. Abt.: Lehrer Hoffmann	Alter Ring	Heimatmuseum	1927
44	Neumarkt	Stud. Rat Dr. Zmarzly	Kathol. Volksschule	Heimatmuseum	1927
45	Ratibor D/S	(Neugründung der Provinzialsammlung, vergl. oben Nr. 29)			1927
46	Reichenbach i. Schl.	1. Kulturgesch. Abt. (Konrektor Wilhelm) 2. Vorges. Abt. (Lehrer Lengsfeld)	Jugendheim, Feldstraße 1	Städt. Heimatmuseum	1927
47	Schweidnitz	Schriftsteller E. J. Mann	Sedanschule (Sedanzplatz)	Städt. Museum	1927
48	Strehlen	Rektor Günther	Schulhaus 5	Strehlener Heimatmuseum ⁵⁾	1927

In Ramlau, Proskau D/S und Trebnitz wird die Einrichtung eines Heimatmuseums geplant. Die Eröffnung der Heimatsammlung Suhrau steht 1928 bevor. In Dels werden Gegenstände im Rathause gesammelt, um ein Museum einrichten zu können. In Frankenstein ist

¹⁾ Privatbesitz von Herrn Mosler, der seine Sammlung der öffentlichen Beschäftigung uneigennützig freigibt. ²⁾ Seit Jahrzehnten zusammengetragen. ³⁾ 1927 als Provinzialsammlung eingerichtet. Die übrigen Abteilungen sind städtisch. ⁴⁾ Nur nach vorheriger Anmeldung zu besichtigen. ⁵⁾ Der öffentlichen Beschäftigung noch nicht zugänglich.

der Grundstock zu einer Sammlung gelegt worden. (Geschäftsführer Lehrer Gabriel aus Camenz.) In Grottkau ist die Eröffnung eines Museums für Sommer 1928 geplant. (Geschäftsführer Dr. Schellhammer.) In Köben soll die Neuaufstellung des „Städtischen Museums“ im deutschen Volks-
 hause im Laufe des Jahres 1928 erfolgen.

F. G.

Neue Bodenfunde

Meldungen vom 1. Januar bis 31. Januar 1928

A. Provinz Niederschlesien

1. Bezirk Breslau

Klein Litz Kr. Breslau. Lehrer Switalski meldete Skelettfund. Amtliche Grabung. (Keltische Zeit).

Hennersdorf Kr. Namslau. Lehrer Kotschate meldete Steinbeil in Privatbesitz.

Muckerau Kr. Neumarkt. Viehhändler Trautmann meldete Skelettfunde. Amtliche Untersuchung.

Heidane Kr. Dels. Gymnasium Lüben schenkte Feuersteinsäge durch Vermittlung von Dr. Treßlin.

Korschlich Kr. Dels. Inspektor Karjuntz berichtete über Steinaxt in Privatbesitz.

Graduschwitz Kr. Ohlau. Lehrer Dasler schenkte Scherben (Per. III und keltisch).

Klein Peisterau Kr. Ohlau. Lehrer Rudnig meldete, daß Landwirt Rother Skelett und zwei Gefäße fand. Amtliche Untersuchung.

Peisterwitz Kr. Ohlau. Berginspektor Gürlich schickte Fundbericht über mittelalterliches Gefäß.

Stannowitz Kr. Ohlau. Lehrer und Stiftsvorsteher Kollmich berichtete über ältere Funde. Tischler Beninde schenkte Steinaxt. Hauptmann Schramm aus Hundsfeld berichtete über alte Funde.

Reichenbach. König-Wilhelm-Schule übersandte angeblichen Faustkeil.

Nieder Weistritz Kr. Schweidnitz. Chefredakteur Ruß legte angebliches Steinbeil vor.

Guhren Kr. Steinau. Lehrer Czajka aus Steinau meldete Steinaxt in Privatbesitz.

Bärzdorf Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung.

Birkkretscham Kr. Strehlen. Lehrer Dasler aus Lorzendorf legte bronzezeitliche, kaiserzeitliche und slawische Scherben vor.

Gurtisch Kr. Strehlen. Lehrer Dasler aus Lorzendorf legte bronzezeitliche, kaiserzeitliche und slawische Scherben vor.

Krippitz Kr. Strehlen. Lehrer Nehler meldete Funde.

Niclasdorf Kr. Strehlen. Fundstellenuntersuchung. (Bronzezeitliche Scherbenfunde Periode V.)

Pentisch Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung.

Peterwitz Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung. Bronzezeitliche und germanische Scherbenfunde.

Plohmühle Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung.

Sägen Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung. (Frühgeschichtliche Siedlung.)

Strehlen. Rektor Günther berichtete über verschiedene Fundstellen.

Wartofsch Kr. Strehlen. Amtliche Fundstellenuntersuchung. (Periode V.)

Gräben Kr. Striegau. Das Granitwerk meldete Urnenfund. Amtliche Untersuchung ergab ein Grab der Periode VI.

Briefsche Kr. Trebnitz. Landratsamt Trebnitz meldete vorgeschichtliche Funde. Amtl. Untersuchung ergab slawische Siedelungen. Durch Vermittlung von Lehrer Schlums konnten zwei Steinaxte erworben werden.

Kogerke Kr. Trebnitz. Sanitätsrat Töpfer aus Sybilsenort sandte bronze- und kaiserzeitliche Scherben, die Inspektor Töpfer fand.

Busch Kr. Wohlau. Oberinspektor Kordekki aus Krumm Wohlau legte Lehmbeiwurf und Scherben aus einem bronzezeitlichen Hause vom Alter des Besitzers Reil vor. Hauptmann Schramm aus Hundsfeld berichtete über alte Funde.

Steinau Kr. Wohlau. Stellenbesitzer Linke schenkte dem Museum Wohlau 13 Gefäße der Per. V. Meldung Groß.

Hammer Kr. Wohlau. Rittergutsbesitzer Rehsfeldt schenkte dem Museum Wohlau vier Gefäße der Per. VI. Meldung Groß.

Leubel Kr. Wohlau. Lehrer Petschelt aus Stroppen schenkte einschneidiges germanisches Schwert.

Leubus-Dorf Kr. Wohlau. Gutsbesitzer Klose schenkte dem Museum Wohlau vier Gefäße der Per. V. Meldung Groß.

Mönchmotschelnitz Kr. Wohlau. Herr Hübner aus Kunern schenkte zwei kleine Gefäße und Teil eines Bronzeringes dem Museum Wohlau. Meldung Groß. Gutsbesitzer Scheike schenkte Gefäße und Gefäßscherben (Per. VI).

Mondschieß Kr. Wohlau. Pastor Tschepe aus Naumburg schenkte dem Museum Wohlau Feuersteinmeißel. Meldung Groß.

Norigawe Kr. Wohlau. Die unter Distorsine gebrachten Meldungen (Altst. Bl. Nr. 4) gehören teilweise nach N.

Distorsine Kr. Wohlau. Lehrer Gimmser brachte frühgeschichtliche Siedlungsscherben.

Tscheschen Kr. Wohlau. Herr Groß schenkte Topfdeckelrest. (Zeit?)

Stroppen Kr. Wohlau. Lehrer Petschelt meldete Buckelurne in Privatbesitz.

Wohlau-Öf. Herr Groß meldete die Zerstörung von Urnengräbern. Herr Groß schickte Berichte über Grabung. (23 Gräber Per. V.)

2. Bezirk Liegnitz.

Martinwaldau Kr. Bunzlau. Dr. Koniechny aus Lüben sandte steinerne Pflugspitze nebst Fundberichten und Photo.

Freystadt. Konrektor Pfützenreiter übermittelte ältere Fundnachrichten.

Neusalz Kr. Freystadt. Kaufmann Dehmel meldete neue Siedlung. Unbekannte Zeitstufe.

Rauden Kr. Freystadt. Kaufmann Dehmel aus Neusalz stellt die genaue Fundstelle des Gräberfeldes der mittleren Bronzezeit fest.

Rohrwiese Kr. Freystadt. Kaufmann Dehmel und Lehrer Weiß meldeten die Zerstörung vorgeschichtlicher Gefäße.

Glogau. Ingenieur Guschke meldete vorgeschichtliche Gefäße in Privatbesitz.

Gramschütz Kr. Glogau. Rentier Kirschmarsti schickte kaiserzeitliche und bronzezeitliche Scherben.

Mußernitz Kr. Glogau. Das Landratsamt berichtete über das Ergebnis der Nachforschungen über angebliche Skelettfunde.

Grünberg. Amtliche Grabung. (Alexandrinische Münzen.)

Schwarmitz Kr. Grünberg. Dr. Klose barg Skelett mit Bronzedolch und zwei Gefäßen (Per. I).

B. Provinz Oberschlesien.

Brosławitz Kr. Beuthen. Assessor Dr. Jolobi berichtete nach Angaben von Inspektor Schinöl über „zerstörte Urnen“.

Gr. Grauden Kr. Cosel. Lehrer Bentschel aus Wieschowa schenkte Serpentin-Pflugschär und Steinbeil.

Juliusburg Kr. Cosel. Lehrer Alexander meldete dem Museum Cosel geschenkte Steinagzt.

Salesche Kr. Gr. Strehlitz. 27 Brakteaten aus dem bekannten Fund wurden durch Rektor Pjetschka aus Gleiwitz für das Museum Ratibor erworben.

Löwitz Kr. Leobschütz. Rektor Hoffrichter aus Berlin berichtete über neue jungsteinzeitliche Siedlungsfunde.

Schönau Kr. Leobschütz. Frä. Sage schenkte Oberflächenfunde verschiedener Per., darunter Scherben der Spiralmäanderkeramik.

Steubendorf Kr. Leobschütz. Studienassessor Neumann schenkte durch Rektor Dr. Strzyż Gefäßrest, wohl Per. VI.

Schmittsch Kr. Neustadt. Lehrer Schwaynoch aus Pleschnitz sandte Serpentinagzt ein. Lehrer Knebel berichtete über neue Funde.

Dowallno Kr. Oppeln. Hauptlehrer Pahnner meldete Steingeräte in Privatbesitz.

Follwart Kr. Oppeln. Hauptlehrer Böhm meldete 2 kleine Urnen.

Gosławitz Kr. Oppeln. Rektor Piwowarski berichtete über alte Funde.

Groß-Schinnitz Kr. Oppeln. Landwirt Ruk schenkt zahlreiche Feuersteingeräte sowie germanische Bronzegefäße.

Grudschütz Kr. Oppeln. Amtl. Flurbegleichung ergab geschichtl. Scherben.

Karlruhe Kr. Oppeln. Frau Hauptlehrer Stumpe fand urgeschichtl. Scherben.

Kobylino Kr. Oppeln. Hauptlehrer Lachmann schenkte 2 Steinbeile und berichtete mit Lehrer Streda über Urnenfunde.

Luboschütz Kr. Oppeln. Lehrer Rasenberger meldete Steinbeil in Privatbesitz.

Oppeln Kr. Oppeln. Oberlandmesser Grundey meldete Steinbeil.

Plümkau Kr. Oppeln. Schüler Hermann Thiel schenkte durch Vermittlung der Hauptlehrer Snote und Stumpe Steinagzt.

Proskau Kr. Oppeln. Lehrer Hartmann meldete Steinhammer.

Schodnia Kr. Oppeln. Hauptlehrer Larisch meldete Scherbenfunde und Münze aus der Pfaffenzeit.

Süßenrode Kr. Oppeln. Häusler Rindlein schenkte durch Vermittlung der Hauptlehrer Snote und Stumpe Steinagzt.

Babitz Kr. Ratibor. Oberprimaner Kuska meldet Scherbenfundstelle.

Benkowitz Kr. Ratibor. Rektor Rusk meldet 3 Steinagzte.

Bojanow Kr. Ratibor. Hauptlehrer Knebla meldet urgesch. Funde in Privatbesitz.

Boleslau Kr. Ratibor. Schulrat Manderla schenkte Steinbeil.

Brzesniz Kr. Ratibor. Schule schenkte durch Vermittlung von Schulrat Manderla Steinagzt.

Dollendzin Kr. Ratibor. Feuersteinklinge. Amtl. Flurbegleichung. Urgeschichtl. Scherben. Geschenkt Lehrer Klings.

Ganjanow Kr. Ratibor. Lehrer Klings und Dr. Hübner schenken Steinagzt.

Kranowitz Kr. Ratibor. Lehrer Schöpe schenkte Steinagzt, Lehrer Krömer Schleißein und Scherben der Per. III.

Niedane Kr. Ratibor. Landwirt Fr. Glumbit schenkte Steinbeil.

Ratibor. Bäckermeister Siegmund schenkte von Studienrat Albrecht gemeldete Funde aus dem 14. Jahrhundert.

Ratibor-Altendorf Kr. Ratibor. Landwirt Rohork meldete Steinagzt und verlorene Steinhade. Landwirt J. Jilmny schenkte die fragl. Steinagzt.

Ratibor-Ottwitz Kr. Ratibor. Justizrat Grünberger schenkte Feuersteinklingen.
Petershofen Kr. Ratibor. Student Stanowski berichtete von alten Grabfunden.
Stanitz Kr. Ratibor. Durch Vermittlung von Lehrer Ruskla wurde die gemeldete Steinagzt erworben.

Sudoll Kr. Ratibor. Hauptlehrer Edert schenkte durch Schulrat Manderla Steinagzt und steinzeitliche Scherben.

Jamm Kr. Rosenberg. Lehrer Kuroczik berichtete durch Lehrer Klonet über Steinagzt.

Jastrzgowitz Kr. Rosenberg. Pastor Kulke schenkte mittelalterliche Scherben.

Koselwitz Kr. Rosenberg. Lehrer Klonet sandte mittelalterliche Scherben.

Rosenberg Kr. Rosenberg. Lehrer Klonet sandte Feuersteinklinge und mittelalterliche Scherben und meldete weitere mittelalterliche Funde.

Stronskau Kr. Rosenberg. Lehrer Rduch meldete Scherben.

Sternalitz Kr. Rosenberg. Lehrer Klonet schenkte zahlreiche Feuersteinwerkzeuge.

C. Ostoberschlesien

Alt-Repten Kr. Tarnowitz. Hauptlehrer Mann schenkte Steinagzt.

Neu Chechlaw Kr. Tarnowitz. Eisenbahner Nölscher schenkte mesolith. Feuersteingeräte und meldete Burgwall.

Mitteilungen

In Frankenstein i. Schl. hat sich eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatfunde gebildet. Zum Vorsitzenden wurde der bekannte rührige Heimatfreund Herr Lehrer Gabriel aus Camenz gewählt. Die Sitzungen finden allmonatlich an verschiedenen Orten des Kreises statt.

Der Konservator Herr Paul Mertin aus Liegnitz ist im Einverständnis mit dem Staatl. Vertrauensmann für die Zeit von 1928–1930 zum Altertumspfleger für die Kreise Liegnitz, Bunzlau, Goldberg – Hagau und Jauer bestellt worden.

Schlesischer Altertumsverein

Am 24. Januar 1928 beging Herr Professor Dr. Karl Masner, von 1899–1926 erster Direktor des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, seinen 70. Geburtstag. Dem Schlesischen Altertumsverein hat er während dieser Zeit als Vorstandsmitglied und nach seiner Versetzung in den Ruhestand als Ehrenmitglied angehört. Der Verein überreichte ihm gemeinsam mit dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer als Festschrift den 9. Band der Neuen Folge „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift.“

Am 11. Februar 1928 feierte unser langjähriges Mitglied, der schlesische Münzforscher Herr Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Friedensburg aus Hirschberg, seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß widmete der Schlesische Altertumsverein dem Jubilar den Jahresband 1928 der Zeitschrift „Alt-Schlesien“.

Eingetreten sind in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1928:

a) Aus der Provinz Niederschlesien:

Dr. Koniechny, Lüben. Buchbinder Feder, Glogau. Kaufmann Hellmerich, Breslau. Studienrat Paul, Breslau. Professor Dr. Goebel, Breslau. Staatliches Gymnasium Ohlau. Studienrat Dr. Franke, Hartlieb Kr. Breslau. Hauptlehrer Weiß, Satriau Kr. Dels. Mittelschullehrer i. R. Neumann, Breslau. Lehrer Zwirner, Satriau Kr. Dels. cand. phil. Czech, Breslau. Lehrer Eitner, Breslau. Frau Dr. Neugebauer, Reichenbach. Universitätsprof. Dr. Friederichsen, Breslau. Lehrer Zimmermann, Breslau. Arzt Dr. Pohl, Deutsch Lissa Kr. Neumarkt. Mechaniker Dohnsorge, Breslau-Zimpel. Oberregierungsrat Sabbath, Berlin. stud. phil. Lohmke, Breslau. Stud. phil. Neugebauer, Breslau. Oberrealschüler Wicher, Breslau. stud. phil. Vogelfein, Breslau. stud. phil. Walter, Breslau.

b) Aus der Provinz Oberschlesien:

Oberschlesische Landesbibliothek, Ratibor. Oberrealschule Oppeln. Jungmännerverein St. Nikolaus, Ratibor-Altenborn. Kath. Schule Grudschütz Kr. Oppeln. Kath. Mittelschule Beuthen. Dr. Flügel, Oppeln. Lehrer Dubel, Ratibor. Lehrer Bittner, Ratibor. Lehrer Burdzik, Ratibor. Lehrer Wolny, Ratibor. Studienrat Albrecht, Ratibor. Direktor Warlow, Ratibor.

Im Laufe des Monats März kommt der 9. Band der Zeitschrift „Schlesiens Vorzeit“ im Bild und Schrift zur Versendung, der als Mascher-Zeitschrift mit Unterstützung der Behörden in einem Umfange von 126 Seiten, 16 Tafeln und vielen Textabbildungen erscheint. Wir weisen darauf hin, daß dieser Band nur an die Mitglieder kostenlos abgegeben wird, die wenigstens seit 1927 dem Altertumsverein angehört haben.

Wir bitten, die etwa noch ausstehenden Jahresbeiträge für 1928 (6.— Mark) auf das Postcheckkonto des Vereins (Breslau 62 420) möglichst umgehend einzuzahlen, da die im Druck befindlichen Zeitschriften „Schlesiens Vorzeit“ Bd. 9 und „Mitschlesien“ Bd. II, Heft 2 nur an die Mitglieder gesandt werden können, die den Beitrag gezahlt haben.

Am 1. März findet die 9. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für schlesische Urgeschichte in Breslau, Graupenstraße 14, 20 Uhr, statt. 1. Vortrag: Pflanzenverbreitung und vorgeschichtliche Besiedlung. (Schalow.) 2. Vortrag: Siedlung und Hausbau in schlesischer Vorzeit; 3. Teil: Die germanische Zeit. (Gefchwendt.) Gäste, auch Nichtmitglieder des Altertumsvereins, sind stets willkommen.

Schlesischer Altertumsverein

Montag, den 12. März, 20 Uhr:

1. Vortrag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Max Schneider:

Alte Lasteninstrumente des Breslauer Museums

(Mit Demonstrationen)

2. Vortrag von Herrn Professor Dr. Conrad Buchwald:

„Das Rebhuhnwunder“,

zwei mittelalterliche Bilder des Breslauer Kunstgewerbemuseums

Gäste willkommen!

Der Vorstand

Gedruckt bei Böhm & Taussig, Breslau 2, Bohrauer Straße 1/3.